

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 4.2019



Hoffnung
für Abeba

60 Jahre
Gemeinsam wirken

Inhalt

04 Nachrichten und Termine

06 Libanon: „Das Wichtigste ist eine Schule im Camp“

12 Gesichter der Kindernothilfe:
Marion Madalaye

13 Online-Kampagne: Entwicklung wirkt!

14 Bangladesch: Tejosh Halder – vom Patenkind zum Ausnahmekünstler

16 Testamentsspende: Machen Sie mehr aus Ihrem Testament

18 Reinhard Horn: „Singen ist Seelenproviant für Kinder“

21 Training & Consulting: Kinderschutz im Sport

22 Siggie Spiegelburg und der Arbeitskreis Münster: Mode und soziales Engagement

26 Äthiopien: Verkauft und ausgebeutet

30 Pinnwand

32 Service

32 So erreichen Sie uns:
Impressum, Service

**kinder
not
hilfe**  **60** Jahre
Gemeinsam wirken

„Ich hätte gerne Bücher,
besonders welche mit
Geschichten und bei denen
ich etwas lernen kann.“

Josie, 12 Jahre, aus Guatemala



Befehlern

Foto: MAWI CONCERT Konzertagentur GmbH



Liebe Leserin, lieber Leser,

als Chorleiter 2.500 Sängern und Sänger unter einen Hut – besser: in einen Klang – zu bringen? „Da braucht der Dirigent lange Arme!“ Was der Komponist Dieter Falk scherzhaft mit dem Hinweis auf lange Extremitäten meint, werden wir hören! Sein neuestes Oratorium, entstanden mit dem Songschreiber Michael Kunze, verbindet Tausende von Stimmen: junge und alte, erfahrene und unbekümmerte. Sie verschmelzen – vereint in der Freude am gemeinsamen Gesang – zu einer strahlenden Klangeinheit. Und erzählen so die Geschichte von Bethlehem, der kleinen Stadt, in der Gott Mensch wurde.

Die Weltpremiere des Chormusicals steht im Dezember 2020 an. Als Kinderschutz sind wir seit der ersten Probe dabei. Denn die über 2.000 Jahre alte Geschichte von Bethlehem hat viele Bezüge zur Situation von Kindern heute.

Kindern wie Jalil und Alia, die mit ihren Familien fern ihrer Heimat auf der Suche nach Schutz und einer sicheren Bleibe sind (Seite 6). Oder Kindern in Bangladesch, die auf der Straße lebten und jetzt in dem neuen Schutzzentrum unseres Partners Sicherheit und Geborgenheit finden (Seite 4). Jeder Euro, der im Rahmen des Chormusicals an die Kinderschutzhilfe gespendet wird, unterstützt unsere Projekte

für Straßenkinder und Kinder auf der Flucht. Es lohnt sich also mehrfach, sich den Premierentermin 2020 freizuhalten! (Seite 4)!

Nicht nur „langarmige Dirigenten“, auch viele andere machen sich dafür stark, dass Kinder weltweit faire Chancen haben. Kinderschutz-Botschafter Reinhard Horn setzt sich in seinen Liedern und Konzerten für Kinderrechte ein (Seite 18). Und auch die Modedesignerin Siggie Spiegelburg: Sie organisiert seit Jahren eine ganz besondere Kleiderbörse (Seite 22) und engagiert sich im Kinderschutz-Arbeitskreis Münster.

Sie alle stehen beispielhaft für viele, die ihre Arme ausbreiten, ihre Gaben und Fähigkeiten für andere einsetzen. Sie erkennen, dass wir als Menschen miteinander verbunden sind. Denn ganz egal, wo auf der Welt wir leben – in der Familie der Kinder Gottes sind wir füreinander verantwortlich.

Eine aufbauende Lektüre wünscht Ihnen

Ihre
Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

WINCENT WEISS

unplugged



Jahre
insam wirk



Foto: Martin Bondzio / © Kindernothilfe

Wincent Weiss, Action!Kidz der Zinzendorfsschulen mit Schulleiterin Dr. Beate Biederbeck (li.) und Kindernothilfe-Pressesprecherin Angelika Böhling

Wincent Weiss bei Action!Kidz-Gewinnerschule

Zum zehnjährigen Jubiläum der Kindernothilfe-Kampagne „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“ gab der Chartstürmer ein exklusives Schulkonzert an den Zinzendorfsschulen in Königsfeld. Vor 400 begeisterten Schülerinnen und Schülern sang er Lieder wie „Musik sein“, „Feuerwerk“ und „Hier mit dir“. „In einer Welt, in der jeder immer nur an sich denkt, ist soziales Engagement von Kindern für Kinder in Not ein echter Lichtblick“, so Wincent Weiss.

Die „Zinzis“ aus Königsfeld machen sich seit Jahren für die Schulkampagne der Kindernothilfe stark. Durch gemeinsame Spendenaktionen sammelten sie im vergangenen

Jahr fast 5.000 Euro und knackten damit die Gesamtspendensumme von einer Million Euro.

Seit mehr als zehn Jahren ruft die Kindernothilfe-Kampagne „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“ Schülerinnen und Schüler in Deutschland zu sozialem Engagement auf. Im Schuljahr 2018/2019 sammelten mehr als 2.000 Mädchen und Jungen rund 81.000 Euro für arbeitende Kinder in einem Steinbruch in Guatemala. Im Schuljahr 2019/2020 geht das Geld nach Äthiopien (siehe Seite 26-29). Noch bis zum 31. Juli 2020 können Mädchen und Jungen mit eigenen Hilfsaktionen teilnehmen und tolle Preise gewinnen.

Singen Sie mit: Bethlehem – das Chormusical



Foto: MAWI CONCERT Konzertagentur GmbH

Am 5. Dezember 2020 wird ein Chor aus 2.500 Sängerinnen und Sängern im Düsseldorfer ISS DOME die Weihnachtsgeschichte neu erzählen: mit Gospeln, Rockballaden und Jazztiteln, untermalt von sinfonischen Klängen, komponiert, arrangiert und eingeübt von Michael Kunze und Dieter Falk. Kooperationspartner ist die Evangelische Kirche im Rheinland, Charity-Partner die Kindernothilfe. Wer hat Lust, bei der Welturaufführung dabei zu sein? Ab sofort können sich Sangesfreudige anmelden unter www.bethlehem-chormusical.de.

Von links: Autor Michael Kunze, Oberkirchenrätin Henrike Tetz, Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann, Komponist Dieter Falk, Matthias Winkler, Geschäftsführer MAWI Concert Konzertagentur GmbH

Kooperation mit Procter & Gamble und REWE

Die Unternehmen haben die Spendenaktion „Stück zum Glück“ ins Leben gerufen, um unsere Arbeit für Straßenkinder in Bangladesch zu unterstützen. Mit jedem Kauf eines Produkts aus dem Sortiment von Procter & Gamble (P&G) floss eine Spende direkt in das Projekt. Mit einer Gesamtspendensumme von einer Million Euro konnte nun ein Kinderschutzhause fertiggestellt werden, das 150 Straßenkindern ein neues Zuhause bietet. P&G und REWE werden das Projekt auch weiterhin unterstützen; damit ist der Unterhalt der Einrichtung, die Verpflegung der Kinder und die Freizeitangebote für weitere zwei Jahre gewährleistet.



Termine unserer Arbeits- und Freundeskreise

Düsseldorf:

Sa 23.11. von 11-19 Uhr: Stand auf dem Weihnachtsmarkt, Hochstraße in 40593 Düsseldorf-Urdenbach

So 08.12., 17 Uhr: Der Arbeitskreis sorgt für die Verpflegung beim Adventskonzert in der Heilig-Geist-Kirche, Südallee 98 in 40593 Düsseldorf.

Sa 14.12. von 18-19 Uhr: Stand bei der Veranstaltung „Abendmusik bei Kerzenschein“ in der Dorfkirche, Dorfstraße 15 in 40593 Düsseldorf-Urdenbach

So 15.12. von 11-14 Uhr: Stand im Weihnachtsdörfchen, Dorfkirche, Dorfstraße 15 in 40593 Düsseldorf-Urdenbach

Frankfurt:

So 10.11., 14.30 Uhr: Afrikanischer Nachmittag, Eintritt frei! Saalbau Gutleut, Rottweiler Straße 32, 60327 Frankfurt

Fr 29., 16-20 Uhr, Sa 30.11. 10-18 Uhr: Weihnachtsbasar in der Festeburggemeinde in 60435 Frankfurt-Preungesheim

Köln:

Sa 07.12., 17 Uhr, Chorkonzert „Sixpack“, traditionelle und neue Weihnachtsmusik zum Zuhören und Mitsingen, Eintritt frei. Kartäuserkirche, Kartäusergasse 7 in 50678 Köln

Sa 14.12., 17 Uhr, Benefizkonzert des Deutsch-Französischen Chores mit Weihnachtsmusik aus Deutschland und Frankreich, Eintritt frei. Kartäuserkirche, Kartäusergasse 7 in 50678 Köln

München:

Mi 27.11. - So 1.12., täglich von 10-20 Uhr: Stand des Arbeitskreises München auf dem Christkindlmarkt, Fußgängerzone/Kaufingerstraße in 80331 München

Siegen:

Do 14.11. - Sa 16.11. von 9.00 – 20.00 Uhr, große Tombola in der City-Galerie, jedes Los gewinnt, Am Bahnhof 40 in 57072 Siegen

Wolfsburg

Fr 8.11., 18.30 Uhr: 6. Mensch-ärgere-dich-nicht-Turnier, 5 Euro Startgebühr. Café Schrill, Hattorfer Straße 23 in 38442 Wolfsburg



„Das Wichtigste ist
eine Schule im Camp“



Ghada
Abo Mesto

Seit mehr als acht Jahren tobt der Krieg in Syrien. Viele geflüchtete Kinder kennen nichts anderes als das kärgliche Leben und die ausbeuterischen Bedingungen im libanesisch-syrischen Grenzgebiet. Die Schule der syrischen Lehrerin Ghada ist ein wahrer Lichtblick für die Mädchen und Jungen in einer Umgebung, die nichts mit einer normalen Kindheit gemein hat.

Text und Fotos: Lorenz Töpferwien/© Kindernothilfe

Das Camp liegt in der gleißenden Sonne, heiß und staubig. Drinnen ist es nur wenig kühler, aber das Dämmerlicht tut den Augen gut. Wir sitzen in einer geräumigen Hütte aus Zeltplanen mit der Aufschrift UNHCR – das Kürzel der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen. Die Wände sind mit Tüchern verhängt, auf dem sauber gefegten Estrichboden liegt ein dünner, geometrisch gemusterter Teppich. Außer den Sitzmatten entlang der Wände ist das einzige Einrichtungsstück ein Plastikspiegel in Form eines Herzens.

Um uns herum kauern Frauen und Kinder, immer mehr von ihnen trauen sich herein. Die Nachricht, dass Ghada (sprich: Rada) hier ist und Besuch mitgebracht hat, ging wie ein Lauffeuer durch das Lager. Ghada Abo Mesto kennt im Camp fast jeder, weil sie, selbst aus Syrien geflüchtet, die Hilfe für die syrischen Flüchtlinge der libanesischen Gemeinde Ghazzé (sprich: Rasi) zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hat. In ihrer Begleitung sind heute zwei junge Männer aus Deutschland, die viele Fragen stellen: der Videojournalist Florian Gregorzyk und der YouTuber Manniac. Ihre Kameras und Manniacs sorgsam gestylte Igelfrisur ziehen vor allem die Kinder und Jugendlichen magisch an.

Ghada gründet eine Schule in Ghazzé

Ghada hat die beiden mit ins Camp genommen, um ihnen zu zeigen, was es bedeutet, als syrischer Flüchtling im Libanon zu leben. Natürlich, hier sind die Geflüchteten und ihre Familien in Sicherheit, es gibt keine Bomben, keine politische Verfolgung, dafür sind sie dankbar. Aber gerade für die Kinder ist dieser Zustand eine Katastrophe, weil sie nicht in die Schule gehen können – es gibt einfach keine.

Ghada will das ändern. Sie weiß, dass sie das kann, denn sie hat schon Übung darin. Wie die meisten hier stammt sie aus der ehemaligen syrischen Oppositionshochburg Zabadani.



Das liegt gleich hinter der Grenze, auf der anderen Seite des nahen Anti-Libanon-Gebirgszugs. Mit dem Auto sind das gerade mal 55 Kilometer, Luftlinie kaum mehr als die Hälfte, aber für sie ist diese Entfernung unüberbrückbar, solange der Kriegsverbrecher Assad in Syrien das Sagen hat. Ghadas Mann wurde 2012 verhaftet, gleich zu Beginn des syrischen Bürgerkriegs, seitdem ist er verschwunden. Sie rechnet nicht damit, ihn jemals wiederzusehen. Dasselbe gilt für den Vater, die Onkel, eigentlich alle Männer der Familie. Ihre ganze Kraft widmet sie deshalb den Frauen und Kindern. Wem sonst?

Das war schon in Zabadani so. Als dort die Schule ihrer Kinder durch Bomben zerstört wurde, richtete sie mithilfe anderer Mütter in ihrem Viertel eine Behelfsschule ein. Doch dann, 2015, belagerten Regierungstruppen die Stadt und machten alle Hoffnungen auf ein Weiterleben in der Heimat zunichte. Mit ihren drei Kindern und vielen Gleichgesinnten floh sie über die Grenze ins nahe Ghazzé im Libanon. Wieder waren die Kinder ohne Schule, und wieder tat sie sich mit anderen zusammen und schuf Abhilfe. Am Anfang hatten

sie nur drei Räume, mittlerweile residiert die Schule in Ghazzé in einem eigenen Gebäude mit acht Zimmern, Gartengelände und Spielplatz für die Pausen.

Dort lernen mittlerweile 350 Schüler im Alter von vier bis sechzehn Jahren. Der Lehrplan füllt eine fatale Lücke zwischen dem syrischen und libanesischen Schulsystem: In Syrien ist Arabisch die einzige Unterrichtssprache, im Libanon dagegen werden viele Fächer von Beginn an auf Englisch unterrichtet. Ghadas Ergänzungsschule gleicht diese Defizite aus und macht die syrischen Flüchtlingskinder fit für den Besuch der libanesischen Regelschulen. Manche von ihnen sind so gut, dass sie mit ihren Leistungen die libanesischen Schüler in den Schatten stellen.

Ein Bürgermeister, der Flüchtlinge willkommen heißt

Die Erfolgsgeschichte der Schule in Ghazzé hat viel damit zu tun, dass es Ghada gelungen ist, für ihr Projekt sowohl syrische als auch libanesische Lehrer zu gewinnen.

350 Mädchen und Jungen besuchen die Damme-Schule, den Unterricht gestalten syrische und libanesische Lehrer





Mohammad Al-Majzoub

Der Bürgermeister von Ghazzé sieht die Flüchtlinge als Chance für die Wirtschaft

Videojournalist Florian Gregorzyk
und YouTuber Manniac



Spiel und Spaß

Auf dem Gartengelände der Schule können die Schülerinnen und Schüler unbeschwert spielen



Flo und Manniac

Dadurch lassen sich die Anforderungen der verschiedenen Schulsysteme gut aufeinander abstimmen. Außerdem hat sie in der libanesischen Nichtregierungsorganisation ALPHA einen starken Partner gefunden. Dessen Suche nach einem internationalen Geldgeber führte direkt zur Kindernothilfe, die das Projekt seitdem über ihren luxemburgischen Zweig und mit Unterstützung des luxemburgischen Außenministeriums zu hundert Prozent finanziert.

Der andere Erfolgsgrund heißt Mohammad Al-Majzoub. Der Bürgermeister von Ghazzé hat eine ganz besondere Sichtweise auf die Flüchtlinge in seiner Gemeinde: Er begreift sie als Chance. Das ist ungewöhnlich – weltweit, aber auch in einem Land wie dem Libanon, in dessen Grenzen heute schätzungsweise 1,75 Millionen Syrer leben. Gemessen an der Gesamtzahl der Libanesen vor Beginn der Flüchtlingskrise entspricht das einem Viertel der Bevölkerung. Weil das die Kräfte des kleinen Landes bei Weitem über-

steigt, hat die libanesische Regierung von Anfang an klargemacht, dass diese Menschen nicht dauerhaft bleiben können. Die Spannungen zwischen Einheimischen und Zugewanderten nehmen zu, und auch die Behörden erhöhen den Druck auf die syrischen Flüchtlinge. Fast im ganzen Land gilt für sie eine Ausgangssperre ab acht Uhr abends. Willkürliche Polizeirazzien in den Lagern der Bekaa-Ebene, in der auch Ghazzé liegt, schüren die Verunsicherung, und seit einiger Zeit häufen sich Berichte über Lagerräumungen durch das Militär. Wo die Vertriebenen stattdessen unterkommen sollen, weiß niemand.

Der Bürgermeister von Ghazzé macht da nicht mit. Für ihn ist die Sache ganz klar: Die Flüchtlinge bringen die lokale Wirtschaft in Schwung. Als sie in Ghazzé eintrafen, stand fast die Hälfte der Häuser leer, weil so viele Einwohner ausgewandert waren. Erst die Syrer brachten wieder Leben in die Gemeinde, kurbelten den Konsum an, mieteten mit Geld, das sie aus der Heimat retten konnten, Wohnungen und Grundstücke oder verdingten sich als Erntearbeiter auf den Feldern. Im Gegenzug gewährte ihnen Mohammad Al-Majzoub jede Menge Freiheiten, auch gegen den erklärten Widerstand vorgesetzter Stellen. In Ghazzé dürfen syrische Flüchtlinge arbeiten, heiraten, zur Schule gehen und sich frei bewegen. Sperrstunden? Gibt es bei ihm nicht. Er hat dabei auch die Unternehmerbrille auf: In seiner Plastikfabrik beschäftigt er 40 syrische Angestellte. „Ohne sie“, sagt er, „könnte ich den Laden dichtmachen – Libanesen würden diese Arbeit nicht machen.“

Dank seiner Politik der Offenheit ist Ghazzé bislang von Spannungen verschont geblieben. Das will etwas heißen in einer

Gemeinde, in der die Libanesen längst deutlich in der Minderheit sind. Rund 7.000 von ihnen leben noch hier, gegenüber knapp 30.000 syrischen Flüchtlingen. Allerdings schwanken die Zahlen. Eine davon besagt, dass seit 2012 rund 8.000 syrische Kinder in Ghazzé geboren wurden. Sicher belegen lässt sich das nicht. In anderer Hinsicht dagegen herrscht traurige Gewissheit: Die Kinder und ihre Familien blicken einer mehr als ungewissen Zukunft entgegen. Denn auch ein engagierter Bürgermeister wie Mohammad Al-Majzoub kann nicht verhindern, dass der seit mehr als acht Jahren wütende Krieg in Syrien die Lebensperspektive einer ganzen Generation zu vernichten droht.

Nassima sitzt seit 2012 im Libanon fest

Wie dramatisch die Lage ist, wird in der Bekaa-Ebene auf den ersten Blick gar nicht deutlich. Denn zur Erntezeit sind syrische Saisonarbeiter hier seit Jahrzehnten ein gewohntes Bild. Auch die 35-jährige Nassima kennt das monatelange Kampieren in provisorischen Lagern und die schlecht bezahlte Schufferei auf Feldern und in Obstgärten. Der Unterschied zu früher ist, dass sie aus Angst vor den Schergen des Assad-Regimes nicht mehr nach Syrien zurückkehren kann. Seit 2012 sitzt sie im Libanon fest, genauso wie die meisten syrischen Erntearbeiter. Für sie ist das Lager zur Dauerwohnung geworden.

Finanzielle Unterstützung gibt es wenig. Weil internationale Hilfsgelder fehlen, zahlt der UNHCR derzeit nur einen Durchschnittsbetrag von rund 20 Euro pro Person und Monat. Fast die Hälfte der Flüchtlinge geht jedoch leer aus. Gleichzeitig steigen die Lebenshaltungskosten, und als wäre das nicht genug, verlangen die libanesischen Behörden für die jährliche Erneuerung der Aufenthaltsgenehmigung horrenden Gebühren in Höhe von 180 Euro pro Person.

Da wird ein Angebot wie der kostenlose mobile Gesundheitsdienst zur Überlebensfrage. Er kommt einmal in der Woche ins Lager – für die Flüchtlinge die einzige Möglichkeit, sich medizinisch behandeln zu lassen. Entsprechend groß ist der Andrang. Die häufigsten Beschwerden, sagt der diensthabende Arzt, seien Erkrankungen der Atemwege und der Haut. Patienten mit Bedarf an psychologischer Betreuung überweist er an Fachkollegen.

Eine Schule für Jalil, Alia und all die anderen Kinder im Camp

Zurück im Camp. Im Dämmerlicht der Hütte schildert der 13-jährige Jalil seinen Arbeitstag: Aufstehen um vier Uhr früh, eine Stunde später geht es auf dem Pickup hinaus aufs Feld. Dort ist er zuständig dafür, die Erntearbeiterinnen – ausnahmslos Frauen – mit Wasser zu versorgen und darauf zu achten, dass alle an ihrem Platz bleiben. Rückkehr ins Lager

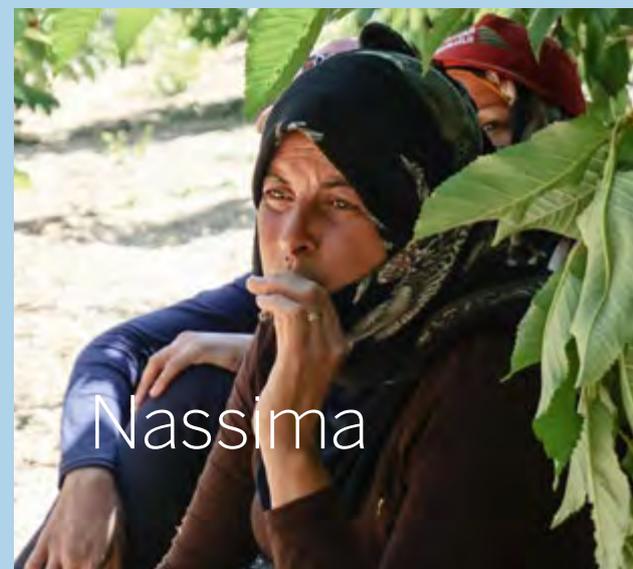


Jalil

Der 13-jährige Jalil schufftet sieben Tage in der Woche auf dem Feld

Die Bekaa-Ebene gilt als „Obst und Gemüsekommer“ des Landes

Nassima hat Angst, nach Syrien zurückzukehren – sie lebt seit sieben Jahren im Lager



Nassima



Bekaa-Ebene

ist um sechs Uhr abends. Das alles sieben Tage die Woche und für einen Hungerlohn von etwa sechs Euro pro Tag.

Viele Kinder müssen wie er auf Farmen, in Restaurants oder Werkstätten arbeiten, oft unter ausbeuterischen Bedingungen. Eine Schule hat Jalil nie von innen gesehen. Auf die Frage, was er einmal werden will, antwortet er: „Vorarbeiter. Aber einer, der die Frauen mit Respekt behandelt. Unser Vorarbeiter ist ein Schwein!“ Dafür erntet er Schulterklopfen und anerkennendes Gelächter von den anwesenden Frauen.

Ein etwa gleichaltriges Mädchen betritt die Hütte und setzt sich still auf den Boden. Das hübsche Gesicht wirkt unkindlich ernst, fast schon verzweifelt, der schwächliche Körper ist angespannt. Alia, so heißt sie, passt tagsüber auf die kleinen Geschwister auf, während die Mutter auf dem Feld arbeitet. Ihre Augen sind feucht, und plötzlich fangen auch einige der Frauen an, zu weinen.

Gibt es denn gar keine Hoffnung? „Das Wichtigste ist eine Schule für die Kinder“, sagt eine Mutter mit fester Stimme. Vor zwei Jahren schöpften sie alle Hoffnung, als eine große internationale Hilfsorganisation im Lager eine solche Schule eröffnete. Alle, die irgendwie konnten, schickten ihre Kinder dorthin. Doch schon nach einem halben Jahr ging der Schule das Geld aus, der Unterricht wurde von einem Tag auf den anderen eingestellt. Die Frauen sind immer noch wütend darüber.

Auch Ghada ärgert sich. Deshalb plant sie jetzt einen neuen Anlauf – eine Schule für viele Jahre. Das passende Gebäude steht schon bereit, ALPHA unterstützt das Vorhaben, die Kindernothilfe prüft derzeit den Antrag. Wenn die langfristige Finanzierung gesichert ist, kann die Schule vielleicht schon bald den Unterricht aufnehmen – damit Jalil, Alia und all die anderen Kinder, die hier leben, endlich eine Perspektive bekommen.



„Wir haben hautnah erfahren, was **Armut** bedeutet“

Text: Gesa Born, **Foto:** Martin Bondzio/© Kindernothilfe

Marion Madalaye (56) arbeitet seit 2009 bei der Kindernothilfe. Seit einem Jahr leitet sie den Bereich Info-Service. Im Gespräch mit Gesa Born erzählt sie auch von ihrem Leben in Ghana.

Frau Madalaye, wie hat sich Ihre Arbeit bei der Kindernothilfe im Laufe der vergangenen zehn Jahre verändert?

Ich habe 2009 im Patenservice angefangen und war zuständig für die Länder Äthiopien und Somaliland. Bis heute ist Äthiopien eines der afrikanischen Länder, in denen wir sehr stark vertreten sind. Während meiner Tätigkeit betreute ich viele Tausend Paten, die in Äthiopien eine Kinderpatenschaft haben. Das hat mir neun Jahre lang sehr viel Freude gemacht. Vor einem Jahr wurde ich Managerin des Info-Services, also der Kindernothilfe-Hotline, wenn man so will.

Wie sah Ihr Leben vor der Kindernothilfe aus?

Mit meinen beiden Kindern und meinem verstorbenen Mann, der von dort kam, habe ich mehr als zehn Jahre in Ghana gelebt. Nachdem die Kinder ihre Schule abgeschlossen hatten, sind wir im Jahr 2007 zurück nach Deutschland gekommen. Ich suchte eine sinnvolle Tätigkeit – und fand diese glücklicherweise dann bei der Kindernothilfe.

Ihre Kinder sind in Ghana aufgewachsen. Prägt Sie das heute bei Ihrer Arbeit in einer Kinderrechtsorganisation?

Auf jeden Fall! Für mich schließt sich da ein Kreis: Dadurch, dass wir mitten unter der einheimischen Bevölkerung gelebt haben, haben wir hautnah erfahren, was Armut bedeutet und wie sie sich auf Kinder auswirkt. Im privaten Rahmen haben wir immer Menschen geholfen. Deswegen ist mein Lebensweg und meine Arbeit bei der Kindernothilfe für mich eine unglaubliche Fügung. Meine Erfahrungen in diesem Land – ich kann sie teilweise kaum in Worte fassen – sind für mich eine ganz starke Motivation, Kindern zu helfen. Und als ich dann die Kindernothilfe kennenlernte, war ich sofort überzeugt: Die Hilfsansätze dieser Organisation zeigen Wirkung!

Was wünschen Sie der Kindernothilfe?

Die Konkurrenz auf dem Spendenmarkt ist groß. Deshalb hoffe ich, dass es uns auch in Zukunft gelingen wird, viele Menschen von der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit unserer Arbeit zu überzeugen. Denn nur mit der Unterstützung unserer Spender und Paten können wir unsere Arbeit vor Ort gemeinsam mit unseren Partnern durchführen und müssen nicht allzu sehr sparen bei der Hilfe, die wir weitergeben. Das ist mein größter Wunsch, dass wir da weiterhin gut aufgestellt sind.

Online -Kampagne



JULIA BEAUTX PLANT NACHWUCHS*

Text: Angelika Böhling, Foto: Dominik Butzmann

Ist Entwicklungszusammenarbeit sinnvoll? Kann sie das Leben von Menschen in Armut tatsächlich verändern? Und kommt von den Spenden überhaupt etwas bei den Bedürftigen an? Das sind Fragen, die in der Diskussion um die Wirksamkeit von Entwicklungszusammenarbeit viele Menschen in Deutschland beschäftigen.

Im Sommer 2018 wollte die Bundesregierung herausfinden, wie die deutsche Bevölkerung zur Entwicklungszusammenarbeit steht, und hat eine repräsentative Umfrage in Auftrag gegeben. Danach hält die Mehrheit der Befragten Entwicklungszusammenarbeit grundsätzlich für eine gute und sinnvolle Sache. Allerdings sind nur zehn Prozent der Deutschen davon überzeugt, dass sie auch wirksam ist und die benötigte Veränderung schafft. Die Kindernothilfe und vier weitere Nichtregierungsorganisationen haben sich mit den Ergebnissen der Studie intensiv auseinandergesetzt und eine gemeinsame öffentlichkeitswirksame Online-Kampagne entwickelt, in der es darum geht, die Erfolge der Arbeit in den Projektländern stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Der Titel der Kampagne: Entwicklung wirkt!

Die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderte Aufklärungskampagne soll möglichst weit verbreitet werden, um auch die

* IN KENIA MIT DER KINDERNOTHILFE ZU UNTERSTÜTZEN.

YouTube-Star Julia Beaux hat Peter Mweke getroffen. Er war Straßenkind in Afrika. Die Kindernothilfe gab ihm ein Zuhause und entdeckte sein Talent als Musiker. Heute ist Peter erfolgreicher Rapper und fördert nun selbst Straßenkinder. Schaut, wie dieser Einsatz wirkt:

www.entwicklung-wirkt.de/beaux
#greatnews

 **ENTWICKLUNG WIRKT**
Eine Initiative von Hilfsorganisationen

  Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Menschen zu erreichen, die Entwicklungszusammenarbeit kritisch sehen oder sich bisher wenig mit diesem Thema beschäftigt haben.

Prominente Unterstützung

Zehn prominente Personen aus Medien, Sport und Kultur haben sich bereit erklärt, bei der Kampagne ehrenamtlich mitzuwirken. Mit dabei sind unter anderem die Schauspieler Til Schweiger, Anna-Maria Mühle und Jan-Josef-Liefers. Sie treffen auf Projektmitarbeiter oder ehemalige Projektpatentkinder, um sich selbst ein Bild von der Wirkung der Arbeit der Hilfsorganisationen zu machen. Julia Beaux, eine junge und erfolgreiche Influencerin in der Online-Welt, unterstützt die Aktion für die Kindernothilfe. Sie traf Peter aus Kenia, der ihr von seinem Leben auf der Straße erzählte und wie die Förderung der Kindernothilfe sein Leben nachhaltig positiv verändert hat. Heute ist er erfolgreicher Rapper und hilft selbst Kindern und Familien auf den Straßen von Nairobi.

An der Kampagne sind neben der Kindernothilfe Brot für die Welt, die Christoffel-Blindenmission, German Doctors und Misereor beteiligt.

Alle Infos dazu finden Sie unter www.entwicklung-wirkt.de.

Tejosh Halder:

vom Patenkind zum Ausnahmekünstler

Text: Gunhild Aiyub, **Fotos:** Kindernothilfe-Partner © Kindernothilfe, Soumik Das/Jjafrin Gulshan

Als Tejosh aus Bangladesch als kleiner Junge Figuren aus Matsch formte, ahnten seine Eltern nicht, dass er eines Tages ein berühmter Bildhauer sein würde. Dank seiner Patin aus München konnte er ein Kindernothilfe-Projekt besuchen. Er studierte, eröffnete seine erste Ausstellung, bekam zahlreiche Auszeichnungen. Bis heute hat er engen Kontakt zu seiner Patenmutter. „Sie ist meine Inspiration“, sagt er.



Tejoshs Foto auf den
Patenchaftsunterlagen

Tejosh Halder wurde 1982 in Kandi, einem Dorf im Distrikt Gopalgonj, geboren. Er ist der Jüngste von vier Kindern, sein Vater ist Bauer, seine Mutter Hausfrau. Tejosh besuchte die kirchliche Dorfschule, etwas anderes gab es in Kandi nicht. Die Familie hatte kein Geld, um ihren Kindern eine gute Schulbildung zu finanzieren. Durch ihre Kirchengemeinde erfuhren Tejoshs Eltern vom Dacca Diocesan Boys Hostel, in dem Jungen aus armen Familien unterkamen, während sie dort die örtliche Schule besuchten. Sie wollten, dass ihr Sohn einen guten Start ins Leben bekam. Durch die Vermittlung ihres Pastors wurde er 1988 im Hostel aufgenommen und besuchte von dort die St. Paul's Secondary School und später das College. „Ich blieb neun Jahre dort“, erinnert sich der 37-Jährige heute. „Ich fand es toll, hatte eine Menge Freunde und Spaß.“

In seinem zweiten Monat im Projekt trat zumindest bildlich eine Frau in sein Leben, die für ihn sehr wichtig wurde. „Der Leiter des Wohnheims zeigte mir ein Foto und sagte. ‚Das ist deine Patenmutter.‘ Auf dem Bild lächelte mich Bernadette Strobl an. Er erklärte mir, dass sie für meine Schulausbildung und meinen Lebensunterhalt aufkommen würde.“

Für den kleinen Jungen ein unfassbares Erlebnis. Er setzte sich hin und schrieb ihr einen Brief – der Beginn einer mehr als 30-jährigen Freundschaft. Der Kontakt zwischen den beiden brach nie ab, auch als Tejosh 2004 aus dem Patenschaftsprogramm ausschied.

Zielstrebig ging der junge Mann seinen Weg weiter. Nach Abschluss seiner Collegezeit bekam er trotz großer Konkurrenz im Jahr 2000 einen Studienplatz am Institute of Fine Arts der Universität Dhaka und schrieb sich für Bildhauerei ein. Damit ging ein Kindheitstraum in Erfüllung: „Seit ich ein kleiner Junge war, wollte ich Künstler werden“,

sagt er. 2005 gewann er mit seiner Skulptur von drei lesenden Kindern die Goldmedaille des Instituts. „Ich habe viele Auszeichnungen bekommen, aber die Goldmedaille und der Ehrenpreis bei der 12. Asiatischen Biennale 2007 als jüngster Künstler in der Geschichte dieser Ausstellung sind besonders wertvoll für mich.“

Als er 2007 seinen Bachelor in der Tasche hatte, eröffnete er seine erste, sehr erfolgreiche Solo-Ausstellung. Als jüngster Bildhauer in Bangladesch erhielt er ein Stipendium und machte an der Visva-Universität Shantineketan in Indien 2010 seinen Master – mit Bestnoten! Zurück in Dhaka mietete er ein Studio und nahm an nationalen und internationalen Ausstellungen teil. Sein Kunstwerk „Serious discussion“ steht vor dem Institut, an dem er einst studiert hat: Fünf Kinder sitzen rund um einen Tisch – ihre Körperhaltung, abgesehen vom Redner, in verschiedenen Stadien der Erschöpfung. Modell gestanden haben dafür Straßenkinder aus der Shahbagh-Region. Tejosh Halder nimmt damit die unzähligen Meetings, Seminare und Gipfeltreffen weltweit auf die Schippe. Dem Daily Star sagte er dazu 2006: „Seit so vielen Jahre treffen sich die Repräsentanten der Länder, um eine bessere Gesellschaftsordnung zu finden. Herausgekommen ist dabei bisher nichts.“

Seiner Patin berichtete er regelmäßig von allem, was in seinem Leben passierte – anfangs in Briefen, später dann per E-Mail. „Sie inspiriert mich“, sagt er, „ich versuche immer, alle Erfahrungen mit ihr zu teilen. Dass sie die Patenschaft für mich übernommen hat, war sehr wichtig für mich – keine Sprache der Welt kann ausdrücken, was ich fühle. Bernadette ist Teil meines Lebens und meiner Karriere. Die Pinsel, die sie mir vor Jahren geschickt hat, habe ich heute noch!“



Bei manchen Materialien setzt der Künstler die Kettensäge ein

Bernadette Strobl ist sehr stolz auf ihn: „Mit großer Freude habe ich Tejoshs Werdegang verfolgt. Seine Kunstwerke sind wirklich beeindruckend. Ich finde es toll, mitzuerleben, welche Kunstszenen in Bangladesch vorhanden sind – einem Land, das man hier nur im Rahmen von Naturkatastrophen oder Billig-Kleidung wahrnimmt. Dass wir nach Ende der Patenschaft noch in regem Kontakt sind, finde ich sehr schön. Die sozialen Medien sind in dieser Hinsicht wirklich hilfreich. Ich nehme teil an Tejoshs Alltag, seiner künstlerischen Arbeit und an seinem Privatleben.“

Zu einem persönlichen Kontakt ist es noch nicht gekommen. Aber Tejosh Halder hat den großen Wunsch, Bernadette Strobl zu besuchen. Und er hat noch einen Traum: „In Bangladesch gibt es kein einziges professionelles Studio für Bildhauerei. Ich möchte in Dhaka ein eigenes Studio eröffnen mit dem Namen ‚Bernadette Sculpture Studio‘. Künstler aus der ganzen Welt sollen dort arbeiten können.“

Oben: Seine Skulptur „Serious discussion“ steht vor dem Institute of Fine Arts der Universität Dhaka

Mitte: Für die lesenden Kinder erhielt Tejosh 2005 die Goldmedaille seines Instituts

Der Künstler arbeitet u. a. mit Fiberglas, Bronze, Stein und Holz



Machen Sie mehr aus Ihrem Testament

Kinder, die in Armut aufwachsen, haben oft keine Möglichkeit, die Schule zu besuchen. Dank der Unterstützung von Menschen, die sich über ihr eigenes Leben hinaus für sie engagieren und die Kindernothilfe in ihrem Testament bedenken, erhalten sie Zugang zu Bildung – und die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.

Text: Julia Dornhöfer und Marco Hofmann, **Fotos:** Jacob Studnar/© Kindernothilfe

Abina platzt fast vor Stolz. „Dreimal täglich eine Tablette mit etwas Flüssigkeit einnehmen“, wiederholt sie. Das steht auf dem Zettel, den ihr der Arzt zusammen mit den Medikamenten gegeben hat, und sie kann es lesen. Das ist keine Selbstverständlichkeit. In dem äthiopischen Dorf, wo Abina lebt, kostet die Schule Geld und ist ein Privileg. Als der Schulbesuch plötzlich möglich wurde, war Abina zehn Jahre alt, überglücklich, und sie wusste, dass in ihrem Leben nun vieles besser werden würde.

Segensreiche Wendepunkte wie dieser kommen wie kleine Wunder daher. Das wirklich Wunderbare daran ist aber, dass es sich dabei einfach um eine gute Entscheidung von Menschen handeln kann, die über ihr eigenes Leben hinaus denken. Kinder wie Abina, die ihr Leben noch vor sich haben, aber in Armut aufwachsen, brauchen Unterstützung. Mit einer schulischen Ausbildung können sie ihre

Zukunft selbst in die Hand nehmen. Der langfristige Effekt: Die Kinder dieser Kinder haben die Chance auf ein Leben in Würde ohne fremde Hilfe.

Etwas weitergeben und auf lange Sicht Gutes vollbringen

Das Ehepaar Elsbeth und Tette Hofstra aus Bochum engagiert sich bereits seit Jahrzehnten für benachteiligte Kinder in den ärmsten Regionen der Welt. Gemeinsam haben sie sich dafür entschieden, über das eigene Leben hinaus für diese Kinder da sein zu wollen. „Es gibt so viele Kinder in der Welt, die nicht das Glück erleben können, das ich hatte. An sie möchte ich etwas weitergeben“, erklärt Tette Hofstra seine Beweggründe. Deswegen haben die Hofstras die Kindernothilfe in ihrem Testament bedacht.



Weitere Informationen zur Testamentsspende finden Sie in der Broschüre, die diesem Heft beiliegt.

Eine unbeschwerte Kindheit ist in den Armutsregionen weltweit selten. Mit einem Testament zugunsten der Kindernothilfe prägen Sie die Entwicklungsmöglichkeit der kommenden Generationen. Gemeinsam wirken wir für Kinderrechte. Der Ballast einer ungewissen Zukunft wird dank Bildung in Perspektiven verwandelt.

Ein Testament verleiht den persönlichen materiellen und ideellen Werten Gewicht und Nachhaltigkeit. Der Nachlass kann den Menschen und Zielen zugutekommen, die das eigene Leben geprägt haben. Es gibt verschiedene Wege, die Kindernothilfe im Testament zu bedenken. Ob als Erbin oder als Vermächtnisnehmerin. Bei Fragen zu den Gestaltungsmöglichkeiten und der Testamentserstellung nehmen wir uns gerne Zeit für eine persönliche Beratung.

Kinder, die mit sehr wenig ins Leben gestartet sind, erhalten neue, langfristige Perspektiven für ein glücklicheres Leben ohne Hunger, Ausbeutung und Gewalt. Das Andenken an eine gute Entscheidung tragen sie mit sich in die Zukunft. So wie Abina, deren Leben sich für immer zum Positiven verändert hat, weil sie lesen lernen durfte.

Ihr Ansprechpartner: Marco Hofmann

Ihr Testament ist eine sehr persönliche Angelegenheit. In einem unverbindlichen Gespräch können wir Ihre Wünsche gerne besprechen. Sie erreichen mich per Telefon oder Mail: **0203.7789-178**, **marco.hofmann@kindernothilfe.de**.



Um einen Überblick zu erhalten, wie Sie mit Ihrem Testament viel für Kinder in Not bewirken können, senden ich Ihnen gerne unsere Vorsorge-Mappe „Etwas, das bleibt“ zu. Darin finden Sie Erläuterungen zu Erbrecht, Testamentsgestaltung und zur Frage, was der Unterschied zwischen Stiften und Spenden ist.



„Singen ist Seelenproviant für **Kinder**“

Interview: Gunhild Aiyub

Fotos: Christian Herrmanny/© Kindernothilfe,
Martin Bondzio/© Kindernothilfe

Reinhard Horn

- › Kinderliedermacher, Komponist, Musiker, Produzent beim KONTAKTE Musikverlag
- › rund 3 Millionen verkaufte Tonträger/5 Millionen Bücher
- › rund 150 Veranstaltungen im Jahr: Konzerte, Fortbildungen, Seminare, Kongresse
- › mit mehr als 2.000 Songs der kreativste deutsche Kinderliedermacher
- › mehrfacher Preisträger des Deutschen Rock & Pop Preises, Auszeichnungen für zahlreiche Bücher/CDs durch die Deutsche UNESCO-Kommission (Nachhaltige Entwicklung) oder mit dem Erasmus EuroMedia Seal of Approval bzw. dem Comenius EduMedia Siegel
- › Seit 2016 Kindernothilfe-Botschafter; schon vorher Konzerte für die Kindernothilfe, Produktionen von Kindermusical, Hörbuch und klingendem Adventskalender



Herr Horn, **was wollten Sie als Kind werden? Spielte da Musik schon eine Rolle?**

Die Musik und ich haben schon ganz früh beschlossen, gute Freunde zu sein – da war ich ungefähr vier Jahre alt –, und das hat bis heute gehalten. Mit ganz unterschiedlichen Phasen: Klavierausbildung, Musikstudium, Gründung einer Band, mit der ich sehr erfolgreich christliche Pop-Musik in der ganzen Welt gespielt habe (u. a. zweimal im voll besetzten Berliner Olympiastadion), 20 Jahre lang Lehrer für Musik und Religion am Gymnasium, Komponist und Liedermacher, Kinderliederkünstler und vieles mehr ...

Sie sind sehr vielseitig und kreativ. **Was macht Ihnen in Ihrem Beruf am meisten Spaß?**

Das Schreiben neuer Geschichten und Lieder für und mit Kindern. Konzerte mit Familien und Kindern, wo wir gemeinsam lachen, singen und tanzen. Fortbildungen und Seminare, auf denen ich Erzieherinnen und Lehrerinnen dafür begeistern kann, mit Mädchen und Jungen zu singen. Die vielen Begegnungen mit Kindern – von ihnen lerne ich immer wieder das Staunen und die Neugier. Das alles ein Leben lang zu behalten, ist ein großer Schatz!

Zwischen Komponieren und Produzieren sind Sie sehr viel unterwegs, das klingt nach Stress. **Wie schaffen Sie das?**

In meiner Wahrnehmung überwiegen eindeutig Lust und Freude an dem, was ich tue. Dieter Saldecki, der Erfinder der „Maus“, mit dem ich in den letzten Jahren seines Lebens zusammenarbeiten durfte, hat sich am Telefon immer mit dem Satz gemeldet: „Ich liebe meine Arbeit! Wer stört mich dabei?“ So ungefähr geht's mir auch: Ich liebe meine Arbeit. Und ich habe eine wunderbare Frau, mit der ich gemeinsam diesen Traum leben und umsetzen darf. Und dann gibt's noch ein großartiges Team hier im Verlag, das mich unterstützt. Allerdings: Die vielen Autofahrten gehören eindeutig nicht zu den Highlights meiner Arbeit!

Ist Musik wichtig für Kinder?

Unbedingt! „Musik ist die allererste Muttersprache der Menschen“ – das hat der israelische Geiger Yehudi Menuhin so treffend formuliert. Das Singen geht dem Sprechen voraus, denn die ersten Laute eines Babys sind gesungene kleine Sprachmelodien. Musik, Sport, Kunst und Theater sind die wichtigsten Fächer für die Gehirnentwicklung für Kinder – das wissen wir aus der Gehirnforschung. Singen ist Seelenproviant für Kinder! Sie brauchen gute Geschichten und gute Lieder, die sie in ihrem Lebensrucksack für die

Zeiten, in denen sie sie nötig haben, aufbewahren. Ich bin auch Botschafter der „Singenden Krankenhäuser“ – dort erlebe ich, wie Demenzpatienten aufblühen, wenn sie ein Lied aus ihrer Kindheit singen. Sie können nicht mehr sagen, was es mittags zum Essen gegeben hat, aber das Lied aus ihrer Kindheit können sie mit allen Strophen singen. Das ist berührend. Neurologen haben mir erklärt, dass das musikalische Gedächtnis so tief geschützt im Gehirn liegt, dass es funktionsfähig bleibt, wenn andere Teile des Gehirns nicht mehr zur Verfügung stehen. Deshalb erinnern sich Demenzkranke an die Lieder ihrer Kindheit. Daher meine Bitte an alle, die mit Kindern unterwegs sind: Singt mit ihnen! So schaffen wir einen Seelenproviant für sie, der wie ein „Soundtrack“ ihr Leben bereichert.

Warum engagieren Sie sich für die Kindernothilfe?

Ich finde die Arbeit großartig und enorm wichtig für diese Welt. Kinder haben keine Lobby – und daher brauchen sie Organisationen, die sich für ihre Rechte einsetzen. Ich habe mit und für die Kindernothilfe schon einige Projekte realisiert: Ich denke da an den musikalischen Adventskalender, an das „Robinson-Kindermusical“, das vielfach in Schulen und Gemeinden aufgeführt wurde, an die vergangenen Kirchentage, auf denen wir einen gemeinsamen Kindernothilfe-Familiengottesdienst gefeiert und das große Kinderrechte-Konzert „Hand in Hand“ gegeben haben. Und auch dieses Jahr nehme ich die Kindernothilfe mit auf meine Weihnachtstournee „Weihnachten unterm Sternenzelt“. Vielleicht haben ja die Leserinnen und Leser Lust, ein Konzert zu besuchen.

Kann man Kindern durch Lieder wichtige Botschaften vermitteln? Etwas, das sie Rechte haben oder dass sie die Welt verändern können?

Davon bin ich fest überzeugt! Kinder haben ein großes Gefühl für Gerechtigkeit und sind neugierig auf all das, was in unserer Welt passiert. Das erleben wir ja gerade hautnah bei der Bewegung „Fridays for Future“. Kinder halten uns Erwachsenen den Spiegel vor, mischen sich ein, engagieren sich für eine bessere und gerechtere Welt. Das machen ja auch die „Action!Kidz“ der Kindernothilfe: In dieser Kampagne helfen Kinder hier hart arbeitenden Mädchen und Jungen in anderen Ländern – das ist die Idee, und die funktioniert seit vielen Jahren. Die Kinder brauchen aber auch den Raum und die Unterstützung, um das umsetzen zu können. Ich habe im Robinson-Musical ein Lied komponiert, das quasi so etwas wie eine Hymne der Action!Kidz geworden ist: „Wir können und wir wollen und wir werden was tun!“



Wir fragen in unserem Jubiläumsjahr Menschen nach ihren Träumen. **Was ist Ihr Traum für die Zukunft?**

Ich habe von den vielen internationalen Musikerinnen und Musikern, mit denen ich zusammenarbeite, immer erfahren: Wir sind eine Welt-Familie! Und das ist mein Traum für die Zukunft: Jeder darf sein Instrument spielen, seine Melodie finden, und im gemeinsamen Zuhören und Spielen erleben wir einen Klang, der uns alle versöhnt.

Sie werden im Dezember 64. **Geht ein Vollblut-Musiker wie Sie jemals in Rente?**

Rente? Das Wort kenne ich nicht!

Termine

Weihnachten unterm Sternenzelt

Das Familien-Konzert 2019

Eine wunderschöne Reise durch die Winter- und Weihnachtszeit. Viele Kinder werden mit Reinhard Horn auf der Bühne stehen und Lieder und Geschichten vortragen. Sie werden singen von den Lichtern am Adventskranz, vom Nikolaus und von Engeln, aber es erklingen auch weihnachtliche Lieder aus anderen Ländern. Am Ende eines Konzerts gibt es immer ein großes Lichtermeer, wenn alle gemeinsam singen: „Weihnachten unterm Sternenzelt!“

Die Kindernothilfe ist Charity-Partner der Konzertreihe.

- | | |
|-------------------------------------|------------------------|
| 29.11. Bad Camberg | 10.12. Delbrück |
| 30.11. Warendorf | 12.12. Lünen |
| 01.12. Gelsenkirchen | 13.12. Limburg |
| 02. + 03. + 04.12. Lippstadt | 14.12. Bochum |
| 05.12. Marienheide | 15.12. Kamen |
| 07.12. Rүthen | 16.12. Hamburg |
| 08.12. Herne | 17.12. Hamburg |



Weitere Informationen zu Uhrzeit und Veranstaltungsort unter www.kontakte-musikverlag.de



Training & Consulting

Kinderschutz im Sport

Text: Niklas Alof, **Foto:** Stockfoto (CC0)

In Deutschland treiben mehr als sieben Millionen Kinder und Jugendliche in rund 90.000 Vereinen Sport. Gemeinsam aktiv zu sein, bedeutet Spaß, Teamgefühl und Zusammenhalt. Jedoch bergen das besondere Vertrauensverhältnis sowie die spezielle emotionale und körperliche Nähe, die im Sport entstehen, auch Risiken für den Schutz der Kinder und Jugendlichen. Die Vereine – egal, ob Profi- oder ehrenamtlich organisierter Sportverein – tragen deshalb eine große Verantwortung, der sie allein häufig nicht nachkommen können.

Im Bereich des Kinderschutzes stehen Trainer, Betreuer und Verantwortliche häufig vor Fragen wie diesen: Wie kann ich erkennen, dass ein Kind Gewalt erfahren hat? Wie kann ich Risiken identifizieren und einschätzen? Was tue ich, wenn ein Verdachtsfall auftritt? Wie können wir ein Schutzkonzept erstellen, das alle Beteiligten sensibilisiert und ihnen das nötige Rüstzeug an die Hand gibt, um Kinderschutz im Verein zu gewährleisten?

Der Kindernothilfe-Arbeitsbereich Training & Consulting berät und unterstützt Vereine und Verbände genau bei diesen Punkten bei der Umsetzung wirkungsvoller Maßnahmen. Im Fokus stehen dabei vier Schritte:

- > Schulungen für die Beteiligten,
- > die Entwicklung eines ganzheitlichen Schutzkonzepts,
- > Sensibilisierung unterschiedlicher Zielgruppen,
- > nachhaltige Implementierung der Maßnahmen.

Aufbauend auf den umfangreichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem VfL Bochum 1848 und In safe hands e. V. entwickelt das Team von Training & Consulting gemeinsam mit den Vereinen und Verbänden passgenaue Konzepte, die auf die jeweiligen individuellen Bedürfnisse eingehen können. Dabei kommen die Vereine ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nach, die Kinder und Jugendlichen in ihren Vereinen zu schützen und zu stärken.

Haben Sie
Interesse am
Beratungsangebot von
Training & Consulting
im Sport?

Kontakt:
Niklas Alof
Programme Manager
Training & Consulting
niklas.alof@kindernothilfe.de





Mode und soziales Engagement

Siggi Spiegelburg und der Arbeitskreis Münster





Der Kreativkai im Münsteraner Hafen. Ein Haus aus rotem Backstein, davor blüht ein Rosenbusch. Für die Stadt Münster ein gewöhnlicher Anblick. Man tritt durch die Eingangstür – und jetzt ist nichts mehr gewöhnlich, man wird fast umgeworfen von einer Explosion von Farben, Mustern und Materialien, von barocken Spiegeln und Bilderrahmen, von geballter Kreativität und Lebensfreude. Gemeinsam mit Afra Holtstiege (51) und Milana Mohr (35) vom Kindernothilfe-Arbeitskreis Münster sind wir mit Siggie Spiegelburg (62) verabredet. Wir nehmen Platz an einem Tisch, an dem sonst die Kundinnen – darunter bekannte Sportlerinnen und andere Prominente – sitzen und sich bei einer Tasse Kaffee in Modefragen beraten lassen.

Frau Spiegelburg, warum sind Sie 2011 Schirmherrin des Arbeitskreises Münster geworden?

Siggie Spiegelburg: Durch unsere Bürgermeisterin Karin Reismann habe ich den Arbeitskreis kennengelernt. Sie hatte mich als deren Schirmherrin vorgeschlagen. Ich fand das eine tolle Sache und engagiere mich gerne. Seit 15 Jahren organisiere ich mit Myriam Freifrau von Korff die „First Class“-Kleiderbörse in Schloss Harkotten, und jetzt geht der Erlös unter anderem auch an die Kindernothilfe. Wir wollten hochwertige Mode verkaufen für den guten Zweck, alles von Privatpersonen gespendet, teilweise natürlich auch aus meiner Kollektion, und das hat eingeschlagen wie eine Bombe. Eine Strickjacke für 1.000 Euro können Sie hier für unter 100 Euro bekommen.

Voraus gehen jeweils zwei Wochen harte Arbeit – 5.000 Kleidungsstücke sichten, manches geht in die Reinigung oder ich wasche es zu Hause. Aber mir macht das so viel Spaß! Ich weiß ja, wofür ich es tue. Das ist nicht nur Geld in die Hand nehmen, sondern mit eigenem Engagement etwas bewegen. In diesem Jahr waren wieder rund 400 Leute da, und es sind 6.000 Euro für unser Projekt in Malawi zusammengekommen.

Wie sind Sie zur Mode gekommen?

Spiegelburg: Als Kind kannte ich meine Mutter neben dem Haushalt nur an der Nähmaschine oder an der Strickmaschine – mit neun Kindern war sie gut beschäftigt! Ich habe ihr gerne geholfen, mal einen Knopf angenäht, mal eine Naht gemacht. Mit 15 hatte ich ein tolles Kleid von C&A, pink, mit Reißverschluss mit einem Ring. Ich wollte aber lieber eine Hose aus dem Stoff haben. Ich dachte, wenn ich mich hinstelle, könnte ich einfach den Stoff zwischen den Beinen zusammennähen. Meine Mutter hat mich erst einmal gewähren lassen, mir dann aber erklärt: Eine Hose

braucht einen Schnitt, damit sie richtig sitzt. Wir haben ein altes Bettlaken genommen und eine Hose daraus geschneidert. Und so habe ich angefangen, bei gekauften Kleidungsstücken etwas zu verändern.

Bereits mit 21 Jahren hatten Sie Ihr eigenes Geschäft. War das ein Risiko?

Spiegelburg: Mein Vater, Geschäftsführer verschiedener C&A-Standorte, machte sich damals große Sorgen. Er wusste ja, wie schwer es in dieser Branche ist. Er hat mein Geschäft nur ein Jahr erlebt, er ist früh gestorben. Vorher hat er die Finanzen für meinen Laden geregelt, bei den Banken die Sicherheiten hinterlegt für den Fall, dass es mir mal nicht gut gehen würde. Ich glaube, er war aber auch ganz schön stolz! Ich hatte nur die großen Marken, auch Stricksachen und Schuhe. Und meine Kundinnen sagten oft: Die Sachen, die Sie selbst anhaben, finden wir hier gar nicht – daraufhin meinte ich: Die mache ich ja auch selbst! Ich habe bei den Damen Maß genommen und die Kleidungsstücke nachgeschneidert.

Dann habe ich zwei Töchter bekommen, denen musste ich ja auch gerecht werden, mein Mann war gerade in der Aufbruchphase mit dem Coppenrath-Verlag – er hat mit Kochbüchern angefangen, dann kamen Kinderbücher und schließlich das Merchandising unter meinem Namen. Ich habe acht Jahre lang nur noch eine kleine Schneiderei gehabt und kein Geschäft. Als wir 1999 diesen alten Kornspeicher umgebaut haben, hatte ich wieder richtig Lust auf einen Laden! Hier habe ich eine ganz andere Repräsentanz als früher. Wenn die Kundinnen damals ans Handy gingen, während sie bei mir waren, sagten sie: Ich bin bei meiner Schneiderin. Heute sagen sie: Ich bin im Atelier von Siggie Spiegelburg! Und ich schwelge gerade in den schönsten Kleidern!

Woher beziehen Sie Ihre Stoffe?

Spiegelburg: Ich bringe sie unter anderem von meinen Reisen mit. Ich achte sehr darauf, wo und wie die Dinge produziert werden, das gilt auch für die Produkte des Coppenrath-Verlags. Mitarbeiter fahren regelmäßig zu den Produktionsstätten, wir haben Agenten, die auf die Bedingungen achten, es wird bei uns nicht einfach nur billig, billig gekauft. Und ich setze mich dafür ein, dass sich Gegebenheiten ändern, unterstütze Hilfe zur Selbsthilfe. Das machen wir vom Arbeitskreis ja auch in dem Projekt für Aidswaisen, das wir in Malawi unterstützen: Wir fördern die Bildung von Kindern, die unwahrscheinlich wichtig ist, damit Menschen in ihrem Land etwas ändern können.



Siggie Spiegelburg – Autodidaktin mit einer großen Vorliebe für Farben. 16 Mitarbeiterinnen beschäftigt sie zurzeit in ihrem Unternehmen.

War jemand von Ihnen schon einmal in diesem Projekt in Malawi?

Milana Mohr: Leider nicht, aber Klaus Rudolph, ein Mitglied unseres Arbeitskreises, war schon mehrmals dort und hat Fotos und Videos mitgebracht. In einer Grundschule haben wir vor zwei Jahren eine Projektwoche zum Thema Glück mitgestaltet – Herr Rudolf hat einen Workshop mit den Kindern gemacht und in einem seiner Filme gezeigt, wie die Kinder dort leben. Das war für die Mädchen und Jungen sehr beeindruckend. Der Elternrat hat uns unterstützt, und es ist richtig viel Geld für das Projekt zusammengekommen.

Spiegelburg: Ich möchte unbedingt mal nach Malawi! Meine jüngere Tochter hat in einem Heim für alleinerziehende Mütter in Addis Abeba gearbeitet, und ich habe sie dort besucht. Das war eine tolle Erfahrung! Das Heim hatte hundert Meter Stoff geschenkt bekommen. Wir haben die Tische zusammengeschoben, und dann hab ich mit den Müttern genäht. Hilfe zur Selbsthilfe! Das würde ich gern mal in einem Kindernothilfe-Projekt machen.

Afra Holtstiege: Ich war noch nie in Malawi, aber ich habe Frauenselbsthilfegruppen der Kindernothilfe in Südafrika und Thailand besucht. Das waren alles Frauen aus den ärmsten Verhältnissen. In einer Gruppe waren sie alle ganz chic angezogen mit selbstgenähten Kleidern. Wenn eine von ihnen ihr Geld für die regelmäßige Spareinlage auf den Teller gelegt hat, wurde sie gefeiert! Alle haben gesungen und geklatscht. Wir hatten jedes Mal Gänsehaut, weil uns das so beeindruckt hat – die Motivation der Frauen und dass wir

die Möglichkeit hatten, dabei sein zu dürfen. Eine Frau hatte Schuluniformen genäht, und dann war ihre Nähmaschine kaputt gegangen. Jetzt durfte sie das gesparte Geld der Gruppe nehmen und sich eine Nähmaschine kaufen. Sie konnte sogar noch eine zweite Nähmaschine anschaffen und anderen Frauen die Möglichkeit geben, damit Geld zu verdienen.

Welche Aktion plant der Arbeitskreis als Nächstes?

Spiegelburg: Wir packen bald wieder unsere 15-Minuten-Advents-Tüten für eine kleine Auszeit vor Weihnachten. Wir kündigen in der Zeitung an, dass es die Tüten gibt, und verkaufen sie in drei Geschäften – natürlich auch hier im Laden. Und die Leute kommen sofort, wenn der Hinweis in der Zeitung stand. Viele fragen schon von alleine: Ab wann haben Sie die Tüten? Eine Tüte kostet 3 Euro; im vergangenen Jahr haben wir 3.000 Stück gepackt! Wir treffen uns an drei, vier Tagen im M44 Meeting Center in Münster, schieben die Tische aneinander, und dann geht das zu wie in einer Packstraße! Der eine holt die Teebeutel aus der Packung, der Nächste packt die Kekse ein, einer schneidet die Schleifenbänder zu, ein anderer stantzt das Loch dafür in die Tüte, der Letzte macht die Aufkleber drauf. 2018 waren wir 20 Leute. Die Bürgermeisterin kommt auch immer einmal vorbei und hilft. Es gibt Käse, Getränke und Musik, das ist ein richtig nettes Beisammensein.

Wer hilft denn alles mit beim Packen?

Mohr: Unsere Mitglieder machen in ihrem Umfeld Werbung für diesen Termin und außerdem über einen Verein in Münster, der soziales Engagement in Unternehmen för-



Die liebevoll gepackten Adventstüten des Arbeitskreises sind inzwischen ein Hit in der Vorweihnachtszeit

dert. Aber es fragen auch schon Leute nach den Sommerferien: Wann geht's endlich los? Kann ich wieder mitmachen?

Holtstiege: Wir haben dann als Arbeitskreis auch die Möglichkeit, über die Kindernothilfe zu reden und unser Projekt in Malawi vorzustellen – es ergibt sich schon automatisch, dass die Leute fragen: Wofür macht ihr das denn eigentlich? Es gibt sogar Unternehmen, die Mitarbeiter freigestellt haben für diese Aktion! Im vorletzten Jahr hat jemand seinen Vater mitgebracht. Der meinte: Ich kann nicht mehr so gut sehen, und Schleifenbinden ist auch nicht mein Ding, aber Aufkleber draufmachen, das kann ich noch. Jeder findet eine Aufgabe und geht glücklich nach Hause, weil er das Gefühl hat, er hat etwas Gutes getan.

Diese Aktion ist ja auch etwas Sinnstiftendes. Wir machen das nicht, weil wir Langeweile haben, sondern weil wir Gutes tun wollen. Gleichzeitig sind wir damit Botschafter für die Kindernothilfe. Und wir machen es, weil wir überzeugt davon sind, dass der Kindernothilfe-Ansatz der richtige ist, um Menschen zu helfen.

Spiegelburg: Mir macht das Freude – ich finde es toll, was man bewegen kann! Aus eigener Kraft. Und es ist wichtig, andere zu motivieren, wachzumachen.

Das Interview führte Kindernothilfe-Redakteurin Gunhild Aiyub. Fotos: Ralf Krämer/© Kindernothilfe



Verkauft und ausgebeutet

Text und Fotos: Malte Pfau/© Kindernothilfe

Neugierige Blicke begleiten uns, als wir mit unserem Kamera-Equipment in der Mittagshitze durch das kleine und staubige Straßendorf Shende im Norden Äthiopiens laufen. Ich bin mit einem Kameramann hier, um für die neue Action!Kidz-Kampagne ausbeuterische Kinderarbeit zu dokumentieren. Wir sind mit einer Familie verabredet, die laut den Informationen unserer Partnerorganisation „Facilitator for Change“ ein gekauftes Mädchen als Haushaltshilfe beschäftigen soll.

Der Handel mit Kindern als billige Arbeitskräfte ist in Äthiopien nach wie vor verbreitet. Trotzdem bin ich skeptisch, ob wir die Familie tatsächlich in diesem Labyrinth aus engen Gassen finden werden. Schließlich ist auch in Äthiopien Kinderhandel und Kinderarbeit verboten. Wer sollte sich also freiwillig bereit erklären, dass diese Ausbeutung auch noch dokumentiert wird?

Die Häuser, an denen wir vorbeilaufen, sind typisch für Äthiopien aus Holz mit lehmverputzten Wänden. Ich hätte jedenfalls gedacht, dass die Familie, die wir treffen wollen, wohlhabender sein müsste. Schließlich kann sie sich ein Haushaltsmädchen leisten. Dies soll jedoch nur eines von vielen Vorurteilen bleiben, die ich an diesem Tag noch revidieren muss. Ein weiteres ist die Vorstellung von der Person, die uns empfängt, als wir schließlich die einfache Lehmhütte in den verwinkelten Gassen gefunden haben. Die Frau des Hauses wirkt jedenfalls sehr freundlich und offen. Und so jemand kauft Kinder, um sie danach als Haushaltssklaven auszubenten?

Bereitwillig werden wir in die kleine Hütte gebeten, wo ganz nach der äthiopischen Tradition erst einmal eine Kaffeezeremonie stattfindet. In der Ecke sitzt ein sehr junges und schüchternes Mädchen, das in dieser Geschichte Abeba heißen soll. Ich gehe selbstverständlich davon aus, dass sie die Tochter der Frau sein muss. Das Mädchen geht in den Nebenraum und kommt mit Tassen für uns zurück. Sie ist höchstens sechs Jahre alt, so alt wie meine Tochter. Vielleicht fühle ich mich deshalb direkt mit ihr verbunden. Mithilfe des Dolmetschers erklären wir der Frau noch einmal, warum wir hier sind, und zeigen zur Veranschaulichung verschiedene Printmaterialien und einen Film über Kinderarbeit. Die Frau nickt und sagt, dass wir jetzt gerne mit den Fotos und Filmaufnahmen beginnen können.

Es entsteht eine kurze Verwirrung. Wir versuchen noch einmal klar zu machen, dass wir nicht sie filmen und fotografieren wollen, sondern das Mädchen, das bei ihr beschäftigt sein soll. Nur langsam wird mir klar, dass Abeba dieses Mädchen ist. Ich wusste, dass das Mädchen jung sein soll, aber nicht, dass es noch so jung ist. Noch einmal erklären wir, warum wir hier sind, präsentieren die Materialien und den Film, dieses Mal für Abeba. Um das Eis zu brechen, zeige ich ihr ein paar Fotos von meiner Tochter. Sie lacht, als sie das gleichaltrige Mädchen auf einem Foto mit Schlittschuhen sieht.

Langsam fasst sie Vertrauen und beginnt mit den Möglichkeiten einer Sechsjährigen, ihre Geschichte zu erzählen. Sie hat vorher bei ihrer Großmutter gelebt. Von ihrer Mutter spricht sie nur kurz. Auch einen Vater scheint es in ihrer Welt nie gegeben zu haben. Als der

Großvater starb, konnte die Großmutter sie nicht mehr ernähren. So landete Abeba bei der Familie in Shende. Wie genau, ob die Großmutter dafür Geld bekommen hat und ob eine Rückkehr zu ihrer Familie vereinbart wurde, wissen wir nicht. Die Frau sagt, dass sie eine gute Christin ist. Deshalb hätte sie Abeba aufgenommen. Andererseits sagt sie uns ganz offen, dass zwei ihrer drei leiblichen Kinder in die Schule gehen, Abeba aber zu Hause bleiben muss, um sich um das jüngste Kind und den Haushalt zu kümmern. Einen Widerspruch zur zuvor geäußerten christlichen Nächstenliebe scheint sie in dieser Ungleichbehandlung nicht zu sehen. Vielmehr wird klar, dass Abeba sich das Dach über dem Kopf und die warme Mahlzeit verdienen muss.

Worku Asenegr von unserer Partnerorganisation Facilitator for Change (FC) erläutert mir, dass viele Familien in dem Kinderhandel nach wie vor eine Win-win-Situation für beide Seiten sehen. Eltern finden in ihrer existenziellen Not oft keinen anderen Ausweg, als ihre Kinder an wohlhabendere Familien zu verkaufen. Diese Praxis ist seit vielen Jahren Normalität und mit dem Irrglauben verknüpft, dass man den Kindern so etwas Gutes tun kann. Immerhin ist bei den neuen „Besitzern“ des Kindes Nahrung und Unterkunft vermeintlich gesichert. Diese verkauften Kinder werden Qenjas genannt, und mitnichten ist dieses System der ausbeuterischen Kinderarbeit förderlich für die Mädchen und Jungen, die für fremde Familien schuften müssen, ohne eine Chance auf Bildung. Ob auch Abeba eine Qenja ist oder wirklich aus christlicher Nächstenliebe aufgenommen wurde? Mir wird klar, dass es bei dieser Thematik nicht nur Schwarz und Weiß gibt, sondern viele Graubereiche.

Vielleicht ist gerade deshalb die Arbeit im Haushalt nicht nur in Äthiopien eine kaum wahrgenommene Form der Kinderarbeit, die vor allem Mädchen betrifft. Da die Arbeit in der Regel versteckt und hinter geschlossenen Türen stattfindet, gibt es keine Zahlen über das Ausmaß dieses Problems. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) geht davon aus, dass es die häufigste Beschäftigungsform für Mädchen unter 16 Jahren weltweit ist. Darunter fällt nicht die Arbeit im Haushalt der eigenen Familie, wie zum Beispiel auf Geschwister aufpassen, Tiere versorgen, putzen oder andere Tätigkeiten. Mit diesen Arbeiten tragen die Kinder zu den familiären Aufgaben bei und erlernen elementare Fertigkeiten. Am Schulbesuch werden sie dadurch nicht gehindert.

Dagegen leben und arbeiten die Dienstboten, wie man sie bezeichnen könnte, unter ausbeuterischen Bedingungen in Privathaushalten. Lange Arbeitszeiten von bis zu 16 Stunden bei sieben Arbeitstagen in der Woche sind an der Tagesordnung. Die meisten werden, wie



Schuffen für eine fremde Familie: Neben dem Abwasch muss Abeba die Tiere versorgen, Wasser holen und auf das jüngste Kind aufpassen

Abeba, nicht für ihre Arbeit entlohnt. Freie Tage oder Ferien werden oft verweigert, wie auch der Kontakt zur Familie.

Die Mädchen sind vielen Risiken ausgesetzt, wie mir Daniel Gizaw von unserer Partnerorganisation OPRIFS erzählt. Er leitet ein Schutzhaus für Straßenmädchen in Bahir Dar. „Viele Mädchen, die im Schutzhaus einen sicheren Aufenthaltsort finden, waren selbst vorher Qenjas im ländlichen Raum und wurden von ihren Besitzern so schlecht behandelt, dass sie sich für die Flucht entschieden haben. Oft werden Mädchen nach sexuellen Übergriffen schwanger. Dann werden sie entlassen und trauen sich aus Scham nicht mehr zu ihren Ursprungsfamilien zurück. Ohne Berufsausbildung sehen viele die einzige Zukunftsperspektive in den Städten, wo sie häufig auf der Straße landen. Viele Mädchen im Schutzhaus sind aber auch vor einer drohenden Frühverheiratung oder von ihren Ehemännern davongelaufen.“

Die Bewohnerinnen sind im Durchschnitt zwölf Jahre alt. Neben einem Bett, Essen und Sicherheit vor der Straße bekommen sie auch Schul- und Handwerksunterricht. Langfristig ist aber eine Zusammenführung mit den Herkunftsfamilien geplant. Dies klappt natürlich nicht immer. Dann sollen die Mädchen aber zumindest genug gelernt haben, um selbst für sich sorgen zu können. Ich bin sehr angetan von den engagierten Mitarbeitern und der ruhigen und angenehmen Atmosphäre im Schutzhaus. Wenn man die vielen Straßenkinder sieht, die sich außerhalb der schützenden Mauern durchschlagen müssen, wird jedoch auch klar, wie groß die Aufgabe ist, vor denen Daniel Gizaw und seine Mitarbeitenden stehen. Eine Aufgabe, die vor allem durch Praktiken wie den Kinderhandel oder die Frühverheiratung immer neu genährt wird. Umso wichtiger ist es daher, dass wir auch Organisationen wie FC unterstützen, die das Problem in Dörfern wie Shende an der Wurzel angehen.



Bosena Dememe vor ihrem Haus mit ihren beiden Kindern



Mädchen beim Handarbeiten im Schutzhaus



Autor Malte Pfau im Gespräch mit Daniel Gizaw vom Kindernothilfe-Partner OPRIFS



Doch wie kann Kindern wie Abeba überhaupt geholfen werden? Wie lässt sich sicherstellen, dass Abeba später nicht selbst als Straßenkind in Addis Abeba oder Bahir Dar landet? Dass es überhaupt möglich ist, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen, zeigt die Geschichte von Bosen Dememe. Die 38-jährige Frau stammt aus ärmlichen Verhältnissen und war selbst früher ein Qenja-Kind. Sie heiratete, bekam einen Sohn, Simachew, konnte aber nach der Scheidung und einem weiteren Kind die Familie nicht mehr alleine versorgen. Sie beschloss daher, den damals achtjährigen Simachew an einen Bauern zu verkaufen. Das war im Jahr 2013. Im November 2014 schloss sich Bosen im Ort der von FC initiierten Selbsthilfegruppe an. Die Gruppe hat strenge Kinderschutzregeln und forderte Bosen auf, ihren Sohn zurückzuholen. Bosen hatte aber immer noch Angst, nicht für ihre Kinder sorgen zu können. „Mit dem ersten Kredit aus der Selbsthilfegruppe habe ich Hühner für eine Hühnerzucht angeschafft“, erzählt sie stolz. „In den Schulungen habe ich gelernt, wie ich die Eier

gewinnbringend verkaufen kann.“ Bald verdiente sie genug Geld, um Simachew zurückzuholen. Bereits Anfang 2015 war Bosenas Sohn wieder zu Hause. Heute hat Bosen neben der Hühnerzucht auch ein kleines Feld und ist in der Lage, ihren Lebensunterhalt und die Schulmaterialien für ihre Kinder selbstständig zu bestreiten.

Abebas Situation ist komplizierter. Der Aufenthaltsort ihrer Mutter oder Großmutter ist nicht bekannt. Und nicht immer ist eine Familienzusammenführung das Beste für das Qenja-Kind. Deshalb arbeiten wir auch an alternativen Lösungen. Im Fokus steht hierbei der nachhaltige Zugang zu Bildung. Dies möchten wir mit unserem Partner FC erreichen, indem wir das Projektgebiet erweitern. Das Ziel bleibt, das Qenja-System faktisch abzuschaffen, wie es durch die Arbeit von FC bereits in 21 anderen Gemeinden im Distrikt Bure gelungen ist.

Im Schuljahr 2019/2020 unterstützen Kinder mit unserer bundesweiten Action!Kidz-Kampagne dieses Projekt. Mehr unter www.actionkidz.de.

Sie wollen sich im Kampf gegen Kinderhandel und ausbeuterische Kinderarbeit engagieren? Mehr Infos dazu finden Sie im Beileger.

Pinnwand

Kalender 2020



Der Kindernothilfe-Wandkalender bietet neben eindrücklichen Fotos ein Kalendarium mit Platz zum Eintragen von Terminen, Veranstaltungen und Geburtstagen. Das Bildmaterial haben Fotografen von ihren Pro-

jektreisen aus verschiedenen Teilen der Welt mitgebracht. Mit dem Kauf des Kalenders unterstützen Sie die weltweite Arbeit der Kindernothilfe für junge Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa.

Machen Sie sich und anderen eine Freude! Den Kalender bringt die Kindernothilfe gemeinsam mit dem Brendow-Verlag in Moers heraus.

Format: A4 quer als Doppelseite

Preis: 6,95 Euro (ab 10 Stück, 10 % Rabatt)

Bezug: AZB Kevelaer, Bestellannahme: Damir Imgrunt

Telefon: 02832.929-293, Fax : -211

Mail: damir.imgrunt@azb.de oder mit der Bestellkarte auf der Titelseite



Robinson-Adventskalender

Für den Schulunterricht, das Kindergartenprogramm oder die Familie: ein klingender Adventskalender mit 24 Geschichten, vielen Liedern, Bastelanleitungen, Backrezepten, Spiel- und Aktionsideen. Robinson (bekannt aus den „Kinder, Kinder“-Heften) reist durch die Welt und lernt verschiedene Weihnachtsbräuche kennen. 12 Geschichten und alle Lieder gibt es auf der gleichnamigen CD.

Preise:

CD: 5 Euro + Porto/Verpackung

1 Kalender: 5 Euro + Porto/Verpackung

Der komplette Reinerlös ist für die Arbeit der Kindernothilfe bestimmt!

Bezug: über unsere Geschäftsstelle; die Abrechnung erfolgt über die Firma Peter Sperber Vertrieb, Bochum.



Schulwettbewerb „alle für Eine Welt für alle“

Meine, deine, unsere Zukunft?! Lokales Handeln – globales Mitbestimmen

Bis zum 2. März 2020 können Schulen Beiträge des unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehenden Wettbewerbs einreichen. Die Kindernothilfe vergibt in diesem Rahmen wieder den Sonderpreis „Hoffnungsträger“. Weitere Infos: www.eineweltfueralle.de

Weltklasse! Ohne Bildung keine Zukunft

Materialpaket für die Klassen 3-13

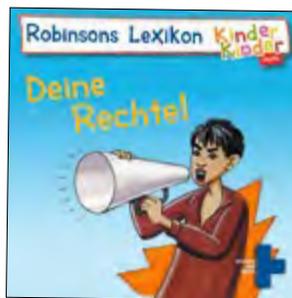
Kinder und Jugendliche, die aus ihrer Heimat fliehen müssen, haben auf der Flucht und im Aufnahmeland oft keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Ihre Bildungsbiographien sind unterbrochen, ein Wiedereinstieg ins Schulsystem ist manchmal mühsam. Das Aktions- und Unterrichtsmaterial bietet anschaulich aufgemachte Hintergrundinformationen zum Thema Flucht und Bildung und praktische Anregungen für den Unterricht. Dazu gibt es vier Falblätter mit Einzelbiographien geflüchteter Kinder und ein Aktionsposter. **Broschüre DIN A4, 12 Seiten; Poster DIN A2, 4 Flyer im Klassensatz**



Kinder, Kinder mini Deine Rechte

Für Kinder von 3-9 Jahren

Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Aber in den meisten Ländern akzeptieren viele Erwachsene diese Rechte nicht. Und Tausende von Mädchen und Jungen auf der Welt wissen erst gar nicht, dass sie Rechte haben – deshalb protestieren sie auch nicht, wenn sie schlecht behandelt werden. 15 Rechte haben wir in diesem Heft kurz und verständlich aufgeschrieben. **15 x 15 cm, 20 Seiten**



Himmel und Hölle Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel

22 Kindernothilfepartner weltweit berichten über die Situation in den Megacities und was sie von Politikern fordern, damit Kinder besser geschützt werden. 21 x 21 cm, 56 Seiten

Als Download unter

www.Kindernothilfe.de/keinkinderspiel_studie

Bestellung eines gedruckten Exemplars auf Nachfrage: lea.kulakow@kindernothilfe.de

Jahreslosung 2020

Meditation: Die Auslegung schrieb Werner Tiki Küstenmacher. DIN A5, 8 Seiten.

Grußkarte: Doppelpostkarte ohne Umschlag

Poster: DIN A3, gefalzt



Weihnachtskarte

Doppelpostkarte ohne Umschlag.



Material bestellen

Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111, Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de

www.kindernothilfe.de/material

Alle Materialien ohne Preisangabe sind kostenlos.

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Malte Pfau: Tel. 0203.7789-237
Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203.7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Marco Hofmann: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203.7789-155
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Maria Wilmer: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Kim-Hannah Jacuk: Tel. 0203.7789-262
www.kindernothilfe.de/förderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD

Impressum

Auflage: 103.500, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Gunhild Aiyub (v. i. S. d. P.), Ludwig Grunewald, Ilka Hahn (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern, Titelfoto: Malte Pfau
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
USt-IdNr.: DE 119554229

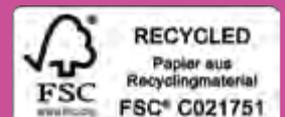
Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer alle Geschlechter. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

kinder not hilfe

GOGREEN

Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post



Kindernothilfe. Gemeinsam wirken.